

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Ersteinst  
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags  
und Freitags. — Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mk., durch die Post  
bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne  
Nummern 10 Pf.

Inserate  
werden Montags und Donnerstags  
bis Mittags 12 Uhr angenommen.  
Insertionspreis  
10 Pf. pro dreizehnpaltene  
Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.  
51. Jahrgang.

No. 27.

Freitag, den 3. April

1891.

### Bekanntmachung.

Die Aufnahme der angemeldeten schulpflichtigen Kinder erfolgt

**Montag, den 6. April, nachm. 2 Uhr im Schulsaale.**

Da der Unterricht für diese Kinder erst Dienstag den 7. April beginnt, so sind auch Bücher u. s. w. am Tage der Aufnahme noch nicht mitzubringen.  
Wilsdruff, den 23. März 1891.

Der Direktor der städt. Schulen.  
E. Gerhardt.

### Bekanntmachung.

Etwaige Gesuche um Verlegung von Schulkindern aus einer Bürgerschule in die andere sind bei dem Unterzeichneten bis **Freitag den 3. April von den Eltern** persönlich resp. schriftlich anzubringen.  
Wilsdruff, den 23. März 1891.

Der Direktor der städt. Schulen.  
E. Gerhardt.

### Bekanntmachung.

**Montag, den 15. April d. J.,** von Vormittags 9 Uhr an, sollen im **Gasthose zu Raundorf** die in den Abtheilungen 1—5, 15, 16, 27, 30, 44, 48 u. 49 des **Raundorfer Forstreviers** aufbereiteten

39<sup>no</sup> Fbrt. fichtene kerbe und  
104<sup>no</sup> " " Reisstangen

meistbietend zur Versteigerung gelangen.

Nähere Auskunft darüber erteilt die unterzeichnete Revierverwaltung.

**Königl. Forstrentamt Charandt und Königl. Revierverwaltung Raundorf,**  
am 1. April 1891.

### Tagegeschichte.

Der erste April hat sich diesmal für Deutschland durch zwei besondere Ereignisse ausgezeichnet. Einerseits ist am genannten Tage die Vereinigung der Insel Helgoland mit der preussischen Monarchie vollzogen worden, andererseits ist an ihm die Neuordnung der Verwaltung Deutsch-Ostafrikas in Kraft getreten. Helgoland gehört nunmehr in aller Form als ein besonderes Verwaltungsgebiet zum preussischen Staate und zwar speziell zum Regierungsbezirk Schleswig, gemäß dem vom preussischen Landtage genehmigten Helgoland-Gesetz. Zugleich ist vom 1. April ab auf der Insel die Reichsverfassung in Kraft getreten, mit Ausnahme der Bestimmungen über die Zoll- und Handelsverträge, welche nicht ohne Weiteres auf Helgoland anwendbar sind. Was Deutsch-Ostafrika anbelangt, so ist bekanntlich am 1. April Herr v. Soden, der frühere Gouverneur von Kamerun, als neuernannter Generalgouverneur für unsere ostafrikanischen Schutzgebiete in Thätigkeit getreten und haben hiermit klare politische und staatsrechtliche Verhältnisse daselbst Platz gegriffen. Soweit sich übersehen läßt, werden die bislang im deutschen Kolonialdienste in Ostafrika thätig gewesenen verdienten Männer, v. Wisemann, Emin Pascha und Freiher v. Grabenreuth, auch fernerhin ihrer Thätigkeit erhalten bleiben, mit einem bestimmt abgegrenzten Wirkungskreise für jeden Einzelnen. Außerdem ist Dr. Carl Peters am 1. April als Kommissar in den Dienst des Reiches getreten und wird er als solcher unter Herrn v. Soden fungieren.

Am 15. April findet im 19. Hannoverschen Wahlkreise Gesehmünde-Behe die Ersatzwahl zum Reichstage statt, welcher man wegen der hierbei aufgestellten Candidatur des Fürsten Bismarck in ganz Deutschland mit begreiflichem Interesse entgegen sieht. Schon jetzt kann es indessen als nahezu gewiß gelten, daß im ersten Wahlgang keine Entscheidung erzielt werden, sondern daß es zu einer Stichwahl zwischen dem Fürsten Bismarck und vermutlich dem von den Sozialdemokraten aufgestellten Candidaten kommen wird. Es hätten alsdann die Kreisrathen und Wahlen des genannten Wahlkreises den Ausschlag zu geben und in diesem Falle ständen die Chancen für die Candidatur Bismarck gerade nicht sehr günstig. Daß sich der ehemalige Kanzler überhaupt vor die Möglichkeit einer engeren Wahl bei seiner Candidatur gestellt sieht, läßt dieselbe immer wieder als ein Experiment erscheinen, welches vorerst kaum als ein glückliches bezeichnet werden kann.

Die „Post“ veröffentlicht eine Zuschrift, welche bestätigt, daß zwischen dem englischen und dem deutschen Hofe bereits vor zwei Jahren Verhandlungen über eine Regelung des Weltenfonds stattgefunden haben. Dieselben seien in Osborne bezogen und im vorigen Frühjahr in Darmstadt fortgesetzt worden. Kaiser Wilhelm habe sich dabei ganz von seinem Rechtsgedahl leiten lassen. Dem Herzog von Cumberland sei nur die Bedingung gestellt worden, die durch die Ereignisse des Jahres 1866 geschaffene politische Lage anzuerkennen, wogegen seinen Nachkommen die Nachfolge in Braunschweig offen gehalten werden sollte. Soweit deckt sich dies mit anderen Mit-

theilung; dagegen klingt die weitere Angabe der Zuschrift, im vorigen Sommer habe der Herzog von Cumberland bereits zustimmen wollen, sei aber von seiner Mutter, der Königin Marie, und von Windthorst „abgeredet“ worden, ebenso wahrscheinlich, wie die, daß der bekannte letzte Besuch Windthorsts bei dem Fürsten Bismarck nur den Welfenfonds betroffen habe. Mehrfach wird übrigens gemeldet, die Regierung wolle dem Landtag eine Vorlage betreffs Aenderung der Bestimmungen über den Welfenfonds machen. — Die Mittheilungen über die Verwendung desselben werden täglich seltsamer. Jetzt liegt eine angeblich aus ganz zuverlässiger Quelle stammende Mittheilung vor, daß auch der frühere Polizei-Direktor Krüger, Chef der geheimen politischen Polizei, welcher nach dem Abgang des Fürsten Bismarck in den Ruhestand getreten ist, aus diesem Fonds eine große Summe, wie es heißt, 50 000 Mk., zum Geschenk erhalten habe, und zwar zur Zeit, als Fürst Bismarck noch Reichskanzler war. Dieser Herr Krüger steht bei allen Berlinern in unangenehmer Erinnerung, und die erwähnte Nachricht macht daher großes Aufsehen.

Ueber den Besuch des Fürsten Bismarck beim Grafen Waldersee wird berichtet: Auf dem Bahnhofe hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden. Als Fürst Bismarck, der von Friedrichruh in seinem Salonwagen eintraf und nur in Begleitung eines Dieners gekommen war, am Eingange des Bahnhofs erschien und die Equipage des Grafen Waldersee bestieg, brachte ihm die Menge ein dreifaches Hoch, das von dem Fürsten, der nach rechts und links dankend grüßte, freundlich aufgenommen wurde. Fürst Bismarck begab sich dann sofort in das Palais des Grafen Waldersee, wo er etwa eine Stunde verweilte. Mittlerweile war die Menge vor der Wohnung des Grafen bedeutend angewachsen, und als der Fürst kurz vor halb 3 Uhr sich vom Grafen Waldersee verabschiedete, erscholl abermals ein dreimaliges jubelndes Hoch auf den Fürsten. Von einem kleinen Mädchen wurde ihm ein Blumenbouquet überreicht, das der Fürst mit herzlichem Dankworten lächelnd entgegennahm. Hierauf fuhr der Wagen des Fürsten vor die Wohnung des Eisenbahndirektionspräsidenten Krahn vor und nach einem Aufenthalt von wenigen Minuten nach Hamburg weiter. Der Fürst trug die bekannte blaue Interimsuniform des Kürassierregiments Nr. 7 und sah sehr wohl aus. Später gab Fürst Bismarck noch in Hamburg bei mehreren Herrschaften Karten ab und fuhr dann mit dem halb 6 Uhr-Zug nach Friedrichruh zurück.

Trotz des entschiedenen Dementis, welches die Nachricht der „Neuen Freien Presse“ über das angeblich bereits erfolgte Zustandekommen des deutsch-österreichischen Handelsvertrages zuheil geworden ist, fahren einzelne Blätter fort, ein erzieltes vollständiges Einverständnis der verhandelnden Parteien als Thatsache hinzustellen und durch dunkle Andeutungen über vermeintlichen Inhalt der getroffenen Vereinbarungen namentlich unsere landwirtschaftliche Bevölkerung in Verwirrung zu versetzen. So läßt sich heute der „Schwab. Merkur“ unter der sensationellen Ueberschrift „Ein handelspolitisches Ereignis“ aus Berlin berichten: Alle Hauptfragen sind ent-

schieden durch gemeinsames Einverständnis und der Zeitpunkt der schließlichen Unterzeichnung des Vertrages in seiner letzten Form ist dem gegenüber bedeutungslos. Nicht bloß handelspolitisch, sondern auch in der allgemeinen Politik ist das Zustandekommen des deutsch-österreichischen Handelsvertrages ein Ereignis ersten Ranges. Derselbe ist ein Tarifvertrag und bedeutet die Rückwendung von der Politik selbstständiger, d. h. zu jederzeit veränderlicher Zolltarife zu festen Handelsverhältnissen, die für die Dauer des Vertrages nicht einseitig abgeändert werden können, daher der Industrie und dem Handel gestatten, mit bestimmten gegebenen Verhältnissen für einen längeren Zeitraum zu rechnen und sich darnach einzurichten. Wir können ferner mittheilen, daß der Vertrag auf die Dauer von 12 Jahren abgeschlossen ist. Im Uebrigen wird der nähere Inhalt des Abkommens geheim gehalten. Dasselbe soll als Grundlage für den Abschluß weiterer Handelsverträge mit Rumänien, der Schweiz, Serben, vielleicht auch Italien und Belgien dienen. Es ist daher auch nicht zu erwarten — um nicht zu sagen: es ist ausgeschlossen — daß der Vertrag noch in dieser Session dem Reichstage zugeht, es müßte sich denn derselbe bis in den Herbst (durch Vertagung) ausdehnen. Die Zugeständnisse, die Oesterreich-Ungarn der deutschen Industrie gemacht hat, sind sehr bedeutende und werden als solche, sobald der Vertrag bekannt wird, freudig anerkannt werden. Das deutsche Gegenugeständnis ist, wie vorausgesehen war, die Ermäßigung des Getreidezolles. Unsere Agrarier werden darüber jernig sein, aber an ein Scheitern im Reichstage ist nicht zu denken. Die Ermäßigung hielt sich übrigens in Grenzen, welche jede Schädigung unserer Landwirtschaft völlig ausschließen. Nicht einmal die letzte, die Getreidezollerhöhung wird dadurch vollständig rückgängig gemacht. Wichtig ist, das Ungarn auch gegen Rumänien die Getreidezölle herabsetzen wird. Differentialzölle werden nicht eingeführt. Man sagt nicht zu viel, wenn man die Bedeutung des Vertrages dahin kennzeichnet, daß mit ihm ein Wandel in der gesammten europäischen Zollpolitik herbeigeführt wird. Daß es sich um den Abschluß eines Tarifvertrages handelt, ist aus offiziellen Quellen längst bekannt gegeben worden. Wenn nun aber weiter von dem Gewährungsmann des „Schwab. Merkur“ gesagt wird, daß im Uebrigen der nähere Inhalt des Abkommens geheim gehalten werde, so begreift man schwer, wie möglich es sein soll, über die zugestandene Ermäßigung des Getreidezolles bestimmte Mittheilungen zu machen. Der Berichterstatter des schwäbischen Blattes giebt sich den Anschein, als ob er über den Inhalt des Vertrages, trotz der Geheimhaltung desselben, aufs genaueste unterrichtet wäre. Man wird gut thun, seine Redungen mit einigen Fragezeichen zu versehen.

Brüssel, 31. März. Der in der Nacht zum Sonntag in Beschlag genommene Wagen mit Dynamit enthielt 9 Kisten mit 8 Tausend Patronen. Das Dynamit ist aus einem in der Gemeinde Ombret bei Lüttich gelegenen Pulverthurm entwendet und stammt aus der Fabrik von Nobel in Hamburg. Es war bisher noch nicht zu ermitteln, wie dasselbe über die Grenze gebracht werden konnte. Die beschlagnahmten Kisten

sind in einer Schule in Serain gebrannt. Auf Befehl des Kriegsministers sind mehrere Offiziere des Ingenieurcorps nach Serain geschickt, um den Inhalt der Kisten festzustellen und die Patronen zu entladen. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet. Die Personen, welche das Dynamit entwendeten, sind als Anarchisten bekannt. Der Führer des Wagens, auf welchem das Dynamit sich befand, ist in Haft, leugnet aber seine Theilnahme an dem Diebstahl. Nach den stattgehabten Ermittlungen versuchten die Dynamit-Diebe, nachdem sie den Pulverturm bei Ombret erbrochen und 8000 Patronen daraus geraubt hatten, die Pulvermagazine in die Luft zu sprengen, um den Diebstahl zu verdecken.

Ueber die gegen die Mörder des bulgarischen Ministers Betschew eingeleitete Verfolgung ist bis jetzt nichts Näheres bekannt geworden. Die in Sofia erscheinenden Zeitungen „Swoboda“ und „Bulgaria“ hatten Trauertage angelegt. Das persische Organ Stambouloff's, die „Swoboda“, beantwortet die Frage nach den Attentaten wie folgt: „Zweifellos sind es durch die russische Diplomatie und ihre Söldlinge gebungene Mörder! Seit vielen Jahren führt Rußland mit uns einen Minenkrieg, indem es Revolutionen, Komplote und Attentate ausführt, ohne jedoch zu reussiren, und wird nicht abgeschreckt durch diese Mißerfolge. Für unsere Regierung ist das ein Zeichen, daß sie viel zu milde gegenüber den Rußweglern verfährt. Es werden noch einige Köpfe fallen müssen, bevor Bulgarien zur Ruhe kommt.“

Chicago, 31. März. Die Grippe tritt hier fortgesetzt epidemisch auf; gestern sind daran 300 Personen gestorben. Die Straßen nach den Begräbnisplätzen sind den ganzen Tag überfüllt, etwa 600 Leichen sind noch unberdigt.

Washington, 31. März. Der italienische Gesandte Baron de Fava hat seine Pässe verlangt. — Der italienische Gesandte Baron de Fava überreichte heute Vormittag dem Staatsdepartement sein Abberufungsschreiben. Der Schritt verursachte lebhaftes Erstaunen, da derselbe vollständig unerwartet kam und die Untersuchung der Angelegenheit in New-Orleans noch nicht beendet ist. Die Abberufung ist mit der Mißstimmung motivirt, welche König Humbert über die Art des Fortschreitens des Arrangements zwischen beiden Ländern bezüglich des Massacres von New-Orleans empfindet.

### Vaterländisches.

Wilsdruff. Die hiesige Fortbildungsschule wird Montag, den 6. April d. J., Nachmittags 6 Uhr eröffnet. Die Anmeldung der neu eintretenden Schüler hat am Sonntag, den 5. April d. J. von Vormittags 10 bis 12 Uhr bei dem Herrn Schuldirektor Gerhardt hier und zwar in der Expedition der hiesigen Schule, Zimmer No. 7 persönlich zu geschehen.

In Gegenwart einer Anzahl hervorragender Gemeindeglieder wurde am Mittwoch, den 25. März, in Lannenberg der Grundstein zum neuen Schulgebäude gelegt. Nach einer herzlichen Ansprache des Ortsgeistlichen, Herrn Pastor Kranichfeld, im Anschluß an die Worte des 127. Psalm: „Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen“, ergriß der Vorsitzende des Schulvorstands, Herr Rittergutsbesitzer von Schönberg-Pötting den Hammer und that die üblichen drei Hammerschläge mit den Worten: „So fest, wie dieser Grundstein, so fest sei der Glaube, der hier in die Herzen unsrer Kinder gepflanzt wird.“ Ihm folgte der Herr Kirchschullehrer Leonhardt mit dem Wunsch: „Gott zur Ehre, der Gemeinde zur Freude, den Kindern zum Segen.“ An denselben schlossen sich unter warmen Segensworten der Bauvorsteher, Herr Mühlensbesitzer Froberg, und Herr Baumeister Anders in Großsch. Mit dem schönen Schlusswort des Herrn Rittergutsbesitzer Obendorfer: „Sprich Du, Herr, zu allem Dein Ja und Amen“ und unter dem Gesang der Schulkinder endete die kurze, aber sehr erbebende Feier.

Nach Rudolf Falb sollen vom 2. April an „warme Winde aus Süden“, sowie „schönes sonniges Wetter“ zu erwarten sein. Die vergangenen Ostertage waren für Viele nicht die, wie man sie erwartet hatte, nämlich keine „Grünen“, sondern der Winter hatte sich nochmals über unsere Flüsse, Wege und Stege ausgebreitet, so daß an einen fröhlichen Osterausgang gar nicht zu denken war und die auswärtigen Restaurants darunter sehr zu leiden hatten. Die nun von Falb erwarteten „warmen Winde“ und das „schöne sonnige Wetter“ sind wenigstens eine Hoffnung gegenüber den unerquicklichen Bilde, das wir in den letzten Tagen hatten.

Da das Gesetz — die Invaliditäts- und Altersversicherung betreffend — alle Personen unter 16 Jahren ebenso wie diejenigen, welche für ihre Beschäftigung nur freien Unterhalt, nicht aber Lohn oder Gehalt gewährt erhalten, von der Versicherung ausschließt, scheinen viele Arbeiter zu der Annahme gelangt zu sein, daß sie von der Pflicht zur Anmeldung der zu Ostern d. J. oder später in ihre Betriebe einzustellen befreit sind. Nicht minder bedarf es nach dem oben angezogenen Gesetze der Anmeldung derjenigen Personen, welche zu Ostern d. J. die Stellen- oder Gehalts-eigenenschaft erlangen und fortan gegen Lohn oder Gehalt beschäftigt werden. Im Uebrigen sind die Arbeitgeber nach der sächsischen Ausführungs-Vereinbarung vom 2. Mai v. J. verpflichtet, die während der Dauer des Arbeitsverhältnisses unter ihren Versicherungspflichtigen Personen eintretenden Veränderungen, welche auf das Versicherungsverhältnis und insbesondere auf die Höhe der Lohnklasse von Einfluß sind, binnen 3 Tagen nach deren Eintritt in der für das Versicherungswesen vorgeschriebenen Weise anzugeben.

Das „Wiltürwochenblatt“ widmet dem verstorbenen sächsischen Kriegsminister Grafen v. Fabrice einen Nachruf, welcher schließt: „Mit tiefer Trauer erfüllt das plötzliche Hinscheiden dieses verdienstvollen Mannes das sächsische Land, dessen Monarchen und die ganze sächsische Armee, war doch die hohe Zahl der Lebensjahre an Körper und Geist des Verstorbenen einflußlos vorübergerauscht, sodoch es ihm wohl noch vergönnt sein konnte, weiter seinem Könige und Vaterlande zu dienen.“

Das „Dr. J.“ meldet amtlich: „Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, den Generalmajor und Kommandeur der 1. Infanterie-Brigade Nr. 45, Coler v. der Planitz, zum Staats- und Kriegsminister zu ernennen und zum General-Lieutenant zu befördern.“ — Kriegsminister Carl Paul Coler v. d. Planitz ist 1837 in Hohen-Grün bei Auerbach geboren, trat 1853 in die Armee ein, wurde

1855 Fähnrich, 1856 Leutnant, 1865 Premierleutnant, 1867 Hauptmann, 1874 Major, 1879 Oberstleutnant, 1882 Oberst; seine Ernennung zum Generalmajor erfolgte am 22. März 1888. Coler v. d. Planitz war längere Zeit im Kriegsministerium befehligt und wurde nach dem General v. Holleben Generalstabchef der sächsischen Armee. Sein Nachfolger ward Oberst v. Treitschke. Die seit Erlass der Verfassung amtierenden sächsischen Kriegsminister waren: 1) Generalleutnant Job. Adolf v. Zeißler (geb. 1779, † 1845) Er wurde am 15. Oktober 1831 ernannt und blieb Kriegsminister bis 1839. 2) Generalleutnant Gustav v. Nositz-Ballwitz (geb. 1787, † 1858); 5. Sept. 1839 bis 1846. 3) Generalmajor (vorher Generalintendant der Armee) Carl Friedrich Gustav v. Doppell (geb. 1795, † 1871); 4. Sept. 1846 bis 4. Aug. 1848. 4) Generalmajor Carl Friedrich August Treusch von Buttlar-Brandenfels (geb. 1790, † 1856); ernannt am 4. August 1848, im folgenden Jahre in den Ruhestand getreten. 5) General-Lieutenant der Artillerie Bernhard Rabenhorst (später geodet, geb. 1801, † 1873); interimistisch betraut im März 1849, definitiv am 18. Mai desselben Jahres; trat in Disposition 1866. 6) General der Kavallerie Graf von Fabricé.

— Sr. Excellenz dem Staatsminister Dr. v. Serber wurde von Sr. Majestät dem König der Vorsitz im Gesamtministerium und die Funktion eines Ordenskanzlers übertragen. Ferner hat Se. Majestät der König die Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten dem Staatsminister v. Meißel übertragen.

— Der geradezu beispiellose Blumenschmuck bei der Beerdigung des Kriegsministers v. Fabricé veranlaßte einen Berichterstatter des „N. L.“ in einer der größten Kunstgärtnereien Dresdens über den maßmäßigen Werth der einzelnen Gegenstände zu fragen. Der Inhaber der Gärtnerei äußerte sich wie folgt: „Genau kann man den Werth nicht bestimmen, es sind Kränze und Palmen bis zu 600 Mk. dabei, der ganze Blumenschmuck dürfte aber nicht unter 6000 Mk. werth sein.“ Diese Angabe bestätigt auch ein Gärtner in der Neuhof.

— Die Kaiserin Augusta Victoria ist am Dienstag Vormittag in Dresden eingetroffen und am dem böhmischen Bahnhofe von dem Könige, den anwesenden Prinzen, der Prinzessin Caroline Mathilde von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, dem Herzog Ernst Günther, dem Prinzen zu Hohenlohe und dem preussischen Gesandten Grafen von Dönhoff empfangen worden. Vom Bahnhofe aus fuhr Ihre Majestät mit dem Könige zur Begrüßung der Königin nach dem Schlosse. Nachmittags 1 Uhr fand die feierliche Konfirmation der Prinzessin Feodora von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg in der Kreuzkirche durch den Superintendenten Dibelius statt. Ihre Majestät die Kaiserin Augusta Victoria, die vermittelte Herzogin Adelheid und Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, Erbprinz und Erbprinzessin Ruß j. L. wohnten mit anderen Gästen der Einsegnung bei.

— Die Influenza, der unheimliche Gast, welcher im vorigen Winter so arg hauste, ist wieder in Dresden eingeleitet. Zwar ist erfreulicherweise bisher noch kein ernstlicher Ausbruch der Krankheit zu melden, aber, begünstigt durch das ungelunte Wetter, dürfte die bis jetzt in nicht allzu großem Umfange auftretende Krankheit bald weiter um sich greifen. Die Influenza selbst ist weniger gefährlich als die Krankheiten, welche sich aus ihr entwickeln, die Mandelentzündungen und der Lungenkatarrh. Nützlicherseits wird als Präservativmittel — Kranken sowohl wie Gesunden — tägliches wiederholtes Surzeln mit Salzwasser oder chlorsaurem Kali angerathen.

— Einen nur wenig Sterblichen vergnügten Festtag beging am Mittwoch der allgemein hochgeachtete, besonders aber in Fortskreisen sehr geschätzte Herr Geh. Oberforst Rath Dr. Jubelich, Direktor der Königl. sächsischen Forstakademie zu Tharandt, Comthur u. c. Vorgenannter feierte sein 25 jähriges Directorjubiläum an der Tharandter Forstakademie. Nachdem früh von 7—8 Uhr die Kapelle des in Freiberg garnisonirenden Jägerbataillons vor dem mit Flaggen geschmückten Akademiegebäude concertirt hatte, eröffnete um 9 Uhr das Lehrcollegium der Akademie, unter Ueberreichung eines werthvollen doppel-läufigen Jagdgewehres, die Reihe der Gratulationen. Der Königl. Sächs. Finanzminister, Excellenz, Herr v. Bümmel, in Begleitung des Herrn Geh. Rath Heymann und Landesforstmeisters v. Wühlgen, überreichte im Namen Sr. Maj. des Königs das Comthurskreuz 1. Cl. des Albrechtsordens. Der Deputation der Königl. preussischen Forstakademie zu Eberswalde, sowie einer dergleichen des Königl. sächs. Forstvereins folgte eine ebenfalls des Statthalters zu Tharandt, welcher die Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Tharandt oblag. Nachdem übertracht die Heißlichkeit, die Beamten des Tharandter Forstreviers, verschiedene andere Deputirte als auch einzelne Personen ihre Glückwünsche. Außer dem zahllosen von der ganzen bekannten Forstwelt im Laufe des Tages eingegangenen Glückwunsch-Depeschen und Briefen, wurde der Jubilar noch besonders geehrt durch Verleihung des Comthurskreuzes des Sachsen-Ernstin'schen Hausordens und des sächsischen Ehrenkreuzes. Von den Adressen, Diplomen u. s. w. in Folge ihrer künstlerischen Ausstattung besonders erwähnenswerth: die der Forstakademie Eberswalde, das der k. k. Hochschule für Bodencultur zu Wien, das des k. k. österr. Reichsforstvereins und der k. russ. Hochschule zu St. Petersburg, sowie die zahlreichen sinnigen Blumenpenden. Der von dem sächs. Forstverein dem Jubilar gewidmete kostbare silberne, innen vergoldete Pokal war u. A. mit folgendem Sinnpruch geziert: „Heil dem Manne an dem das Vaterland, für seinen Wald den besten Lehrer fand.“ Der überaus wohlgefundene Ehrenbürgerbrief der Stadt Tharandt stammt von der Meisterhand des kalligraphen Kriebel.

— In der letzten Gesamtvorstandssitzung der Zuchtgenossenschaft für das Meißner Schwein, welche letzten Sonnabend, Nachmittags von 2 Uhr an, im Gasthof zum Hirsch in Meissen abgehalten wurde, beschloß man unter Anderem Herrn Bezirksarzt Schleg dem Gesamtvorstand zu cooptiren, die in Bremen in diesem Jahre zur Ausstellung kommenden 18 Thiere, welche vom 6. April ab ausgewählt werden sollen, gegen die Gefahren des Transportes nicht zu versichern, da sich der Meißner Schlag auf allen bisher besichtigten Ausstellungen sehr widerstandsfähig gezeigt habe, ferner

an den bisherigen Preisen für Zuchterkel und älteren Zuchthieren festzuhalten, dagegen den für Mastkerkel nach den jeweiligen Marktpreisen zu notiren und die diesjährige Erzeugung der Elterntiere wiederum in dem Monat nach der Heuernte vorzunehmen. Nachdem sodann noch der derzeitige geschäftsführende Vorsitzende der Versammlung Mitteltheilungen über die augenblickliche Besetzung der Zuchtstation, ferner über den erfreulichen Aufschwung des Geschäftes im 1. Vierteljahr dieses Jahres gemacht und dem hinzugefügt hatte, daß unter Anderem Professor Holbeßky in Breslau für den Racethiergarten der Breslauer Universität mehrere Reihner Racethiere bestellt habe und daß neuerdings wieder ein Transport von 33 Zuchterkeln und 15 älteren Zuchthieren zum Gesamtpreise von 2495 Mk. nach dem Königreich Württemberg abgegangen sei, wurde von ihm die Sitzung mit dem Wunsche geschlossen, daß die Bremer Ausstellung der Genossenschaft neue Erfolge bringen möge.

— Im Jahre 1890 wurden aus den sächsischen Staatswäldungen an Privatwaldbesitzer verkauft an Laubholz-pflanzen 19 629 Buchen, 9095 Kiefern, 3185 Rüstern, 2104 Eichen, 20 909 Fichten, 64 765 Birken, 19 910 Erlern, 1016 Linden und 2052 andere Laubholz-pflanzen, an Nadelholz-pflanzen 6471 Tannen, 2045107 Fichten, 947079 Kiefern und 6590 Lärchen, Laubholz-pflanzen überhaupt 161 607 Stück, Nadelholz-pflanzen überhaupt 3 005 247 Stück, zusammen 3 166 854 Stück. Dies sind gegen 1889 20 622 Stück Laubholz-pflanzen mehr und 1 063 706 Stück Nadelholz-pflanzen mehr, im Ganzen 1 094 328 Stück Pflanzen mehr.

— Am Abend des 1. Frierstags bielten die Dresdner Sozialdemokraten im Trianon ein großes Gesangs-fest ab, zu welchem die Genossen schon von 5 Uhr an von allen Seiten herbeiströmten. Reine Arbeiter-Genossenschaften trugen theils einzeln, theils im Massengange vor; über 300 Sänger waren betheiligt. Bereits gegen 7 Uhr waren der Saal und alle Nebenräume so überfüllt, daß Niemand mehr Eintritt finden konnte.

— Einen tragischen Tod suchte am ersten Ostertage Abend ein Fabrikarbeiter in Zwickau. Derselbe ging mit seiner Ehefrau über die Bierbrücke, schwang sich unermüdet über das Brückengeländer und stürzte sich hinein in die eifigen Fluthen, aus welchen er auch nicht wieder zum Vorschein kam.

— Am Charfreitag Vormittags gegen 12 Uhr brach in einem in Oberzuppersdorf gelegenen einflüchtigen Gebäude Feuer aus. Man nimmt an, daß der Brand durch den Backofen entstanden ist, da wenige Minuten vorher noch Kuchen in demselben gebacken wurde. Der Besitzer Goldberg und seine Familie, sowie die anderen im Hause wohnenden Leute konnten ihr Leben retten; mehrere vermochten dies nur durch Springen aus dem Fenster. Ein 5 Jahre alter Knabe wurde in der allgemeinen Aufregung vergessen; er schlief fest und ist verbrannt. Der Kopf war, als man das Kind fand, nur noch eine verblödete schwarze Masse.

— In Kollta bei Gethain stürzte am Gründonnerstag der bereits behabte Gutbesitzer Hammer in seinem Grundstück von der Emporschne auf die Tenne herab, schlug im Fallen noch auf die Deichsel eines Wagens auf und zog sich dabei so schwere innere und äußere Verletzungen zu, daß er noch denselben Tag starb. Eine Wittve und drei schulpflichtige Kinder betrauern den Verlust ihres Ernährers.

— Die Militärbehörden gehen jetzt mit größter Strenge bei den Fällen vor, die das Gebiet der Soldatenmishandlungen betreffen. So erfolgte kürzlich die kriegsgerichtliche Aburtheilung eines Sergeanten vom 2. Grenadierregiment Nr. 101 „Kaiser Wilhelm, König von Preußen“, in Dresden, der acht Jahre tadelloß gedient, weil er einem unbeholfenen Grenadier einige Pfüße in den Rücken versetzt hatte, um denselben schnell in das dritte Glied einzureihen. Die Strafe bestand in Arrest und sofortiger Dienstentlassung.

### Vermischtes.

\* Neulich Nachmittags saßen in einem Caffee zu Frankfurt a. M. wie allmüttiglich zwei Freunde des edlen Schachspiels. Plötzlich sprang der eine ganz erregt in die Höhe und rief: „Sie haben mir einen Bauer genommen!“ Die Untersuchung ergab, daß ein Bauer schloß. Der schlende Bauer erregte so sehr die Gemüther, daß sich schließlich ein allgemeiner Wortstreit der Schachspieler und übrigen Gäste entspann. Nachdem die Ruhe wieder hergestellt und der den Bauer vermissende Schachspieler seine nicht mit Sohne bedeckte Schale Kaffee hinunterzuschlürfen wollte, kam ihm plötzlich etwas in die Kehle, das ihn beinahe dem Ersticken nahe brachte. Es glückte jedoch noch zur rechten Zeit, den Gegenstand aus dem Schlund wieder herauszubefördern und — siehe da, es war der schlende Bauer. Der eifrige Schachspieler hatte in Gedanken anstatt eines Stückes Zucker den Gebäuer in seinen Kaffee geworfen.

\* Ein ökonomischer Studirender: „Wenn man bedenkt, wie wenig man verhältnismäßig arbeitet. Man spart doch eine ungeheure Arbeitskraft für das spätere Alter!“

\* Guter Rath. „Ich kann mich an Jhrer Tochter gar nicht satt sehen.“ — „Na, da heißen S' halt an!“

### Gloria-Seide — 120 cm breit

für Staub- u. Regenmäntel, Blousen u. c. v. Nr. 4.55 p. Met. (ca. 40 versch. Disp.) — versendet metr. u. stückweise porto- und wofrei das Fabrik-Depôt G. Honneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppelt Postporto nach der Schweiz.

Direkt ab Fabrik.  
Grenadine, Fouquards, Faillie-Français, Satin, Merveilleux, Regence, Empire, Damaste, Atlaas, 85 Pf. bis M. 12.80  
versendet in einwärts Kleider und meterweise, porto- und wofrei an Postate das Seidenwarenhaus  
Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz).  
Muster umgehend franco.

Kopfschmerzen, durch Störungen des Magens und der Leber verursacht, weichen sicher dem Gebrauch von Warner's Safe Cure.  
Zu beziehen à M. 4 die Flasche von der Engel-Apothek in Leipzig.

# Carl Kupfer, geprüfter und verpflichteter Geometer in Meissen, Rosengasse Nr. 331 (Kronprinz)

hält sich empfohlen zu Ausführung der geometrischen Arbeiten in Grundstücken zusammenlegungs- und Dismembrationsfachen, Grenzregulirungen, Abgabe von Gutachten in streitigen Grenzangelegenheiten und bei Grundbesitzwechsel zur Anfertigung der Dismembrationsanbringen, Kauf- und Tauschverträge.

## Die Superphosphat-Fabrik Cölln- (Elbe-) Meissen von Dr. Julius Bittel,

prämiirt: Wien 1873, Bremen 1874, Lommatsch 1881, Zwickau 1882, Roffen 1885, Bautzen 1887,  
empfiehlt den geehrten Herren Landwirthen zur bevorstehenden Frühjahrs-Saison bei billigsten Preisen und Gehalts-Garantie  
alle Sorten Superphosphate, sowie sämtliche Artikel der Düngerbranche.  
Preislisten auf Wunsch franco.  
Herr Kaufmann R. Hanisch in Uebigau ist zur Annahme von Aufträgen bereit.

### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag Quasimodogeneti, den 5. April.  
Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst. Predigt: Herr Student der Theologie Kleinert aus Dresden.  
Nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst.  
Im Monat März.

Getraut: Robert Paul, Friedr. Rob. Thilo, Drechsler hier, Sohn; Arthur Paul, Karl Gottlob Winkler, Handarbeiters hier, Sohn; Agnes, Karl Heinrich Ranft, ans. Bürgers und Möbelfabrikanten hier, Tochter; Ida Martha, Heinrich Ernst Kunzsch, Restaurateurs hier, Tochter; Frida Ida, Gust. Abel, Pächter, Geschäftsführers hier, Tochter; Richard Bruno, Ernst Oswald Bogels, ans. Bürgers und Tischlermeisters hier, Sohn; Ernst Paul, Karl Franz Kober, Biersehlers hier, Sohn; außerdem zwei unehel. Kinder, Willi Otto und Emma Martha.

Getraut: Robert Hermann Neß, Martihelfer in Dresden, mit Johanne Christiane Friederike Wegner hier.  
Beerdigt: Martha Margarete, Gust. Hugo Nöbers, Tischlers hier, Tochter, 7. M. alt; Karl Gustav Schumann, pensionierter Strafenwärter hier, 63 J. 6 M. 1 Tg. alt; Auguste Dorothe Wundschüttel, geb. Hänel, Privata hier, 61 J. 1 M. 8 Tg. alt

### Die Union,

Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft  
zu Weimar  
gegründet im Jahre 1853

mit einem Grundkapital von 9 Millionen Mark,  
wovon 5,019 Aktien mit 7,528,500 Mark begeben sind.  
Reserven ult. 1890 2,057,811 „  
Gesamtgarantie-Kapital 9,586,311 Mark.

Die Union versichert Feldfrüchte zu festen Prämien ohne Nachzahlung. Bei Versicherung auf mehrere Jahre wird ein namhafter Prämien-Rabatt gewährt.  
Besondere Erleichterungen werden für kleine Versicherungen bewilligt, namentlich für Sammelpolizen.

Die Vergütung der Schäden gelangt spätestens binnen Monatsfrist, in der Regel aber früher, zur vollen und baaren Auszahlung.

Weitere Auskunft wird erteilt und Versicherungen werden vermittelt durch die unterzeichneten Agenten.

Otto Fritzsche (Aug. Schmidt) in Wilsdruff. C. W. Röber, Zimmermeister in Roffen.  
Max Kaden in Tharandt. Richard Kühner, Heilgehülfe in Köhschenbroda, Bahnhofstraße 2.

## Generalversammlung

### des ländlichen Consum-Vereins zu Deutschenbora

(eingetr. Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung)

Sonntag, den 11. April 1891, Nachm. 5 Uhr

im Hesse'schen Gasthof zu Deutschenbora.

Tagesordnung:

Beschlussfassung über Liquidation der Genossenschaft.

M. Flössner, Dir.

## Das achte Weltwunder.

Die sieben Wunder im Alterthum,  
Sie haben noch heute ihren Ruhm —  
Das sind die ägyptischen Pyramiden,  
Die Pharaos bauen ließ von den Juden —  
Die hängenden Gärten der Semiramis,  
Weil da Grund und Boden zu schwer gewiß —  
Der Kolos von Rhodus und Nubers mehr.  
Doch alles das imponirt nicht so sehr,  
Wenn jetzt, wo der Frühling naht heran,  
Man das Lager der „Goldnen Eins“ sieht an.  
Die Vorrathsmassen, die enormen,  
Die Eleganz der Stoffe und Formen —  
Und dennoch die Preise so billig gestellt —  
Das ist das achte Wunder der Welt!

Herbst u. Winter-Heberzieher nur M. 10 an.  
Prima Heberzieher von nur M. 17 an.  
Kzüge von nur M. 10 an.  
Prima Kzüge von nur M. 16 an.  
Einzelnne Hosen von nur M. 4 an.  
Einzelnne Toppen und Jaquettes von nur M. 6 an.  
Bürschenkzüge wie Paletots von nur M. 7 an.  
Schlafrocke von M. 9 an.  
Knaben-Kzüge wie Paletots von nur M. 3 an.

### „Goldne Eins“

Dresden, Schlossstrasse 1, 1. Etg.,  
Ed. Altmann.  
Frachtkauf-Gesellschaft.

### Schrader's Indian-Pflaster altberühmtes und bewährtes Heilpflaster.

Nro. 1. Vorzüglich bei bösartigen Knochen- und Fingergeschwüren, Krebsartigen Leiden etc.  
Nro. 2. Heilt sicher nassee und trockene Flechten, bösartige Hautausschläge, Gicht, Rheuma etc.  
Nro. 3. Seit Jahren erprobt gegen Salztuse, offene Füsse und rissende Wunden aller Art.

Preis pr. Rolle Mk. 3.

In Verbindung und zur weitenlichen Unterstützung der Schrader'schen Werke werden nach Schrader's Theorie verschiedene andere noch 40 Pfg. sowie Schrader's Heilpflaster gegen Krämpfe, Epilepsie, Schenkel- und Hüftgelenke.

Apoth. G. Schöder,  
J. Schräiner Nachf.,  
Pfeiferbach-Str. 21/22, Stuttgart.

Vorwärts! In mehrerlei Sinne ist zu verstehen, wenn man sich nicht nur auf die Kräfte der Natur beschränkt, sondern auch die Kräfte der Wissenschaft.

In Wilsdruff bei Apotheker Paul Tzschaschel.

Alleinigen Verkauf des Patent-Würfelspiels

## Fortuna

W. Jüchtziger.

## Einen Tischlergesellen

sucht Oswald Adler.

Technicum Mittweida

Sachsen

a) Maschinen-Ingenieur-Schule

b) Werkmeister-Schule

Vorwärts! frei.

## Extra-Beilage!

Der Gesamt-Ausgabe vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigegeben, welche von der Vorzüglichkeit des **ächten Gesundheits-Kräuter-Honigs von C. Lück in Colberg** handelt und wird dieselbe einer besonderen Beachtung empfohlen. Bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brust-, Lungen- und Halsleiden** angewandt, ist derselbe ein **unübertroffenes Hausmittel**.

Zu haben in drei Flaschengrößen à 1 M., 1 M. 75 Pf. und 3 M. 50 Pf. Kräuter-Thee à Carton 50 Pf.

Kein Geheimmittel. Bestandtheile sind in der beigegebenen Gebrauchsanweisung angegeben.

Prospecte mit Gebrauchsanweisung und vielen Aestken bei jeder Flasche. Central-Versand durch C. Lück in Colberg. Niederlage einzig und allein in Wilsdruff bei Apotheker Tzschaschel.

## Landwirth!

Das bestbewährteste vollkommenste von  
**Saxonia-Drillmaschinen**  
**Schlör: Patent-Düngerstreuer**  
**Pflügen, Acker- u. Wieseneggen**  
erhält man nur preiswerth bei

Julius Höhme  
in Riesa a. Elbe.

Halbbarster

## Fussboden-Anstrich!

Tiedemann's

Bernstein-Schnelltroden-Dellad,

über Nacht trocknend, nicht nachbleibend, mit Farbe in 5 Nuancen, unübertrofflich in Härte, Glanz und Dauer, allen Spiritus- und Fußboden-Glanzläden an Haltbarkeit überlegen. Einfach in der Verwendung, daher viel begehrt für den Haushalt.

Schuhmarke. In 1/2 und 1 Kilo-Dosen, nur acht, wenn mit nebenstehender Schuhmarke verschlossen. Vorräthig zum Fabrikpreis, Musteraufträge und Prospekte gratis in Wilsdruff bei Bruno Gerlach, Kossoldorf bei Paul Heinzmann.

## Haar-Ausfall

sowie der damit vielfach zusammenhängende  
**Grauen - Kopfschmerz**  
wird beseitigt durch öfteren Gebrauch von  
**Bernh. Knauth's Arnica-Haaröl**,  
das von wohlthätigster, zugleich **Schuppen beseitigender, untrüglicher Wirkung** und  
**kein Scheindelpräparat** ist.  
Dringend wird gebeten, auf Kapsel u. Etiquett der Flaschen mit Firma **Bernh. Knauth, Meissen i. Sach.** zu achten, da vieles Wertlose als Arnicahaaröl angepriesen wird.  
Für Wilsdruff und Umgegend allein acht bei  
**Paul Klettsch, Drogenhandlung.**

Bei Bedarf v. Cigarrenspitzen oder Pfeifen jedes Art, verlange man das mit über 2000 Abbildungen in Originalgröße versehenes Muster-Album von Brüder Oettinger in Elm a. D., Wiener Rauch-atomillon-Fabrik. Stils des Moments. Billigste Bedienung. Nur für Wiederverkäufer.

## Einen Tischlergehilfen,

gutem Arbeiter, sucht Bernhard Hofmann.

Hotel Göwe.  
Central, den 6. April.  
große Ballmusik  
mit doppelt belichtem Erkerbühnen,  
negativ freundlich einladen.  
E. Galt, 71. Jahrg.

Stets gleichmäßiges Getränk,  
wohlgeschmeckend und nahrhaft.



In den Niederlagen Stollwerck'scher  
Chocoladen und Cacaos vorräthig.

Schlachtpferde  
kauft zum höchsten Preise  
Bruno Ehrlich  
Deuben.

# Auktion.

Freitag, den 3. April, Vorm. 1/9 Uhr  
sollen im Hause des Herrn **Otto Rossberg**, Freiburger-  
straße, gegen gleichbare Bezahlung folgende Gegenstände ver-  
auktionirt werden, als:  
1 Schrank, mehrere Kommoden, eine Partie  
Stühle, 1 Schreibtisch, 1 Paar Bettstellen,  
1 Laden, landwirtschaftliche Gegenstände,  
Haken, Schaufeln u. s. w., 1 Schiebbock und  
verschiedenes Andere mehr.

Louis Müller, Auktionator.

# Spazierstöcke.

Gebogene Naturstöcke für 30, 40, 50,  
60, 75 und 100 Pfennige.  
Eisenerhörnstöcke mit Horngriffen, 1.50,  
1.75 u. 2 Mark. Fmit Eisenbein 2.50, 3.—  
und 3.50 Mark und noch viele andere Sorten  
zu den billigsten Preisen, Kinderstöcke 10, 15,  
20, 25 Pfennige empfiehlt

**Wilsdruff. Oswald Hoffmann.**  
Bahnhofsstraße.

Von dem seit beinahe einem Jahrhundert eingeführten  
und durch seine aromatische Bittere allgemein beliebten chemisch  
untersuchten

# „Haffmann's Magenbitterer“

prämirt  
Leipzig 1884, Görlitz 1885, Leipzig 1887,  
geschildert für  
Deutschland und Oesterreich-Ungarn  
halten Lager in Originalflaschen:  
Herr **Ed. Wehner, Wilsdruff,**  
**Paul Heinemann, Kesselsdorf,**  
**F. A. Siegert, Weistropp.**  
**Joh. Gottl. Haffmann, Pirna a.E.**  
Gegründet 1795.  
Filiale für Böhmen: Bodenbach-Wehner.

# Bei jeder Art Wunden,

oder Brust, Durchschneiden der Wunden, Geschwüren, Durch-  
liegen, Frost etc. ist

# Rosenbalsam

die beste Heilsalbe. Echt zu haben a Dose 1.50 Mk. und  
75 Pfg. in der Löwen-Apotheke in Wilsdruff.

# Waschmaschinen, Bringmaschinen

neuester Konstruktion verkauft zum Fabrikpreis  
**Wilsdruff. Carl Heine.**  
Dienstnachweisgeschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Vereins.

Die  
Dampf-Bettfeder-Reinigungsanstalt  
von **Wihelm Mütze in Wilsdruff,**  
Bergstraße, empfiehlt sich geübten Hausfrauen zur ge-  
neigten Beachtung. Schmutzstoffe jeder Art, Motten,  
Unreinigkeiten u. s. w. werden gründlich entfernt. à Pfund  
zu reinigen 10 Pfg.

# „Dentila“ stillt augenblicklich jeden Zahnschmerz

und ist bei hohlen Zähnen als auch rheumatischen Schmerzen  
von überraschender Wirkung. Allein erhältlich pr. Fl. 50  
Pf. in Wilsdruff in der Löwen-Apotheke.

# Photographie.

Anfertigung aller Gattungen von Bildern in schwarz  
und bunt. Reelle Bedienung — billigste Preise. Atelier  
ist stets geöffnet und finden tägliche Aufnahmen  
bei jeder Witterung statt.  
Um gütigen Zuspruch bitten

**Wilsdruff. Richard Arit,**  
Buchdrucker. Photograph.

# Dr. Spranger'sche Heilsalbe,

bekanntes Zug- und Heilpflaster zieht alle Geschwüre,  
ohne zu schneiden, fort; schmerzlös auf; vorzüglich bei ver-  
alteten Schäden, Salznasen, Brandwunden, erfrorenen,  
aufgesprungenen Händen, bösen Fingern, verhärteter  
Brust etc., verbannt Läuse und große Umkreuzung  
bei Kreuzschmerzen, Reissan, Gicht. Zu haben in  
den meisten Apotheken, u. a. **Wilsdruff** bei Herrn Ap.  
Tzschaschel. **Roborn** bei Herrn Ap. Wolf. Pr.  
Schacht. 50 Pfg.

Ein tüchtiges Hausmädchen,  
im Kochen und Waschen bewandert, mit guten Zeugnissen  
versehen, wird bei gutem Lohn pr. 1. Mai nach **Dresden**  
gesucht. Anerbietungen an Herrn Amtswachmeister **Wagler,**  
**Wilsdruff** erbeten.

# Gasthof Blauenstein.

Sonntag, den 5. April:  
starkbesetzte Ballmusik,  
wogu freundlichst einladet **Andri.**

# Cement,

von bekannter Güte,  
in Tonnen und ausgewogen, empfiehlt  
**G. F. Engelmann.**

# Alten Portwein,

3/4 Liter-Flasche 1 Mk. 50 Pfg.  
3/8 „ — — 80 „

empfehlen  
**Bruno Gerlach.**

# Geschäfts-Anzeige.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Burkhardswalde und  
Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich hier eine  
**Tischlerei**  
eingerichtet habe. Mein Prinzip soll es sein, ein mich beehren-  
des Publikum durchaus reell zu bedienen.  
**Oswald Jäkel, Tischler.**  
Burkhardswalde, den 1. April 1891.

# Wilsdruff.

# Specialität

**Universalwäsche, Leinen-Wäsche,**  
**Universalkragen, Kragen — Manschetten,**  
**Universalmanschetten, Cravatten — Shlipse,**  
**Hosenträger, Oberhemden,**  
**Normalhemden, Glinchhandschuhe,**

**Confirmandenwäsche**  
empfehlen billigst **Theodor Andersen,**  
Dresdnerstraße.

**Sämmtliche Maurerfarben,**  
**streichfertige Delfarben,**  
**Firnisse, Lacke, Serpentinöl,**  
**Maurer- und Malerpinsel,**  
**geölte u. rohe Wandmuster**  
empfehlen zu billigsten Preisen  
**Wilsdruff. Bruno Gerlach.**

Bin wieder mit einem frischen  
Transport



# Kühe,

hochtragend und mit Kälbern  
eingetroffen und stehen zum Ver-  
kauf bei **J. Bohr,**  
 Viehhändler, Braunsdorf.

**Roht- und Grünflee**  
garantirt seidfrei,  
**Gelb- und Weißflee,**  
**Kay- und Thymothéegras**  
sowie alle

**Gemüse-Samen**  
in bester keimfähiger Waare empfiehlt  
**Grumbach. Wilhelm Umlauf.**

**Löwenapotheker.**  
**Wurmittel**  
empfehlen  
**Paul Tzschaschel.**

**Bruno Gerlach, Wilsdruff**  
empfehlen in bester, neuer, keimfähiger, sorg-  
fältig gereinigter Ware:

**Roht- und Grünflee,**  
**Gelb- und Weißflee,**  
**Franz. Enzerte,**  
**Engl. und Ital. Raygras,**  
**Thymothéegras,**  
**Thiergartenras-Mischung,**  
**Leinsaat, Senfsaat,**  
**Runkelrüben-Saat,**  
sowie sämmtliche Gemüse-Samen  
bei billigsten Preisen.

# Zuckerdüten

in reichhaltiger Auswahl.  
Zum Füllen derselben **H. Gebäck, Chocolate**  
und **Zuckerwaren** empfiehlt  
die Conditorei  
von **H. Köhberg.**



# „Victoria“ Patent-Handbetriebs- Rahm- Separator.

Ich verkaufe die Maschine mit  
Allen was der Prospekt der Herren  
Dieks u. Mannmann-Dönabrad  
belegt mit 350 Mk., ohne 150  
10 Mk. billiger, ab meinem Lager  
Wilsdruff.

Von mir können  
sämmliche  
Landwirth-  
schaftliche  
Maschinen  
mit bedeutendem Na-  
tatz bezogen werden.



**Wilsdruff. Aug. Schmidt.**

# Ausverkauf

von Ringen, Armbänder, Brochen, Kreuzen,  
Ohringen, Halsketten etc. in Gold, Double  
und Silber wegen vollständiger Aufgabe  
dieser Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
**Erich Schütz,**  
Ubrmacher.

Eine junge hochtragende Ziege  
steht zum Verkauf bei **Gierlich in Birkenhain.**

# Landwirthschaftl. Verein zu Wilsdruff

Mittwoch, den 8. April, Nachmittag 5 Uhr  
im Hotel zum „Adler“ zu Wilsdruff.

# Tagesordnung:

Eingänge.  
Vorlage des Berichtes des Vereins mit dem Bericht der ge-  
meinsamer Besuche.  
Anträge: Hainsberger Saatmarkt.  
Berichtigung der Hauszahlungskosten bei Einkommen-  
steuerreclamationen.  
Bertrag des Herrn **Dr. Klöppel-Meißen: „Die  
rationelle Düngung der landwirthschaftlichen  
Culturanlagen“** (nach Wagner's Methode unter Zuhilfenahme  
großer Photographien).  
Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.  
**Der Vorsitzende.**

# Militärverein für Wilsdruff und Umgegend.

Morgen Sonnabend, den 4. April:

# Monatsversammlung.

**Der Vorstand.**

# Schießhaus.

Sonntag, den 5. April:  
öffentliche Tanzmusik,  
wogu freundlichst einladet **E. Schumann.**

# Lindenschlößchen.

Sonntag, den 5. April:  
öffentliche Tanzmusik,  
wogu freundlichst einladet **E. Kuntzsch.**

# Ein Läufer (Kunze)

ist zu verkaufen **Weigenerstr. Nr. 46.**

# Gasthof zu Kaufbach.

Sonntag, den 5. April:  
**BALLMUSIK.**  
wogu freundlichst einladet **Otto Bochmann.**

# Gasthaus Birkenhain.

Sonntag, den 5. April:  
**BALLMUSIK.**  
wogu ergebenst einladet **H. Kirchner.**

# Gasthof Zanneberg.

Nächsten Sonntag, den 5. April:  
**BALLMUSIK.**  
wogu freundlichst einladet **H. Schubert.**

# Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 5. April:  
starkbesetzte Ballmusik,  
wogu freundlichst einladet **H. Branzke.**

# Herzlichen Dank

allen lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten, die uns bei  
unserer Hochzeit mit Worten und sumigen Geschenken in so  
reichem Maße erfreuten.  
**Hermann Reh,**  
**Frieda Reh, geb. Wehner.**  
Redaction, Druck und Verlag von **H. K. Berger** in Wilsdruff.  
Hierzu eine Beilage.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 27.

Freitag, den 3. April 1891.

## Die Herrin von Hardingholm.

Original-Roman von Emilie Heinrichs.  
Nachdruck verboten.

### Dritte Abtheilung.

(Fortsetzung.)

Nach zehn Jahren.

Im Fluge eilt die Zeit vorwärts, allzu rasch für den Glücklichen, und auch für denjenigen, welchem in naher oder fernher Zukunft ein Verhängnis droht, — für den Gefangenen aber hat sie Centnergewichte an den Flügel und die Minuten kriechen in endloser Reihenfolge durch den hoffnungsleeren Tag.

In Großstädten verdrängt ein Ereigniß das andere, wenige Tage wird darüber gesprochen, um dasselbe dann spurlos hinwegzuführen. So hatte man auch die Frankenburg'sche Vergiftungsgeschichte bald vergessen, und selbst in der Stadt W. war sie endlich von der Oberfläche verschwunden. Man sprach nicht mehr davon, die Näherbetheiligten, vor Allem der alte Baron, mochten überhaupt schon nach wenigen Wochen nicht mehr daran erinnert werden, und die öffentliche Meinung, dieses vielköpfige, leicht bewegliche und veränderliche Wesen, war nach Jahresfrist schon soweit umgestimmt als nöthig war, um vor dem reichen, angehenden Baron von Frankenburg den Hut zu ziehen und ihm jene Ehrfurcht und Unterthänigkeit zu bezeugen, welche Stand und Reichthum allezeit fordern können.

Auch Herr von Tombsdorf konnte sich bald wieder in der öffentlichen Achtung, weil die Geschickte mit der Giftmischerei doch jedenfalls einen Haken haben mußte, die Verurtheilte jedenfalls den Tod ihres Gatten verursacht und deshalb die Strafe verdient hatte. Eine Freisprechung wäre ja unerhört gewesen und man müsse Respekt vor den Richtern haben, welche die vornehmste Dame nicht geschont und nur nach Pflicht und Gewissen ihren Spruch gefällt hätten. So wandelbar war zu allen Zeiten, vom grauen Alterthume an bis auf unsere Gegenwart, die öffentliche Meinung.

Zwar gab es noch immer einige treue Seelen, welche ihre Ueberzeugung von der Unschuld der Verurtheilten nicht wie ein Kleid zu wechseln vermochten, und den Glauben an eine endliche Gerechtigkeit festhielten. Zu diesen gehörten nicht bloß ihre alten Freunde, sondern auch eine kleine Anzahl wohlhabender Bürgerfamilien der Stadt W., welche die stille, anspruchslose Baronin von Frankenburg oft in der Kirche beobachtet und zuweilen mit ihr an Gräbern, welche die junge Frau mit Vorliebe besuchte, sich einige Minuten unterhalten hatten. Diese Frauen mußten auch, welche Wohlthaten sie im Stillen den Bedürftigen erwies und waren deshalb ihre treuen Anhängerinnen geblieben.

Es war ein heißer Juli-Nachmittag. Glühend brannte die Sonne dem wolkenlosen Himmel herab, Alles, was dem Erdboden angehörte, in aschenglühendem Staub umwandelnd.

Der Berliner Bahnzug, welcher dem Norden zubrauste, hielt an der Station W., um Passagiere abzugeben und aufzunehmen.

Aus einem Coupee dritter Klasse stieg eine bleiche, einfach gekleidete Frau von vielleicht 30 Jahren oder etwas darüber. Das feine, noch auffällig schöne Gesicht trug den Ausdruck tiefsten Grams in seinen, man möchte sagen, versteinerten Zügen, während die Haltung wie unter dem Druck einer unerträglichen Last müde und gebeugt erschien. Das seltsamste Bild gewährte jedoch das schlüssigste, schneeweiße Haar, welches dem zwar vergrämten, doch immer noch so jugendlichen Anstrich einen räthselhaften Contrast verlieh, der schon auf der Eisenbahnfahrt vielfach aufgefalleu war.

Die Frau ließ ihr Gepäck auf dem Bahnhof und folgte jetzt, eine kleine Handtasche in der Rechten, mechanisch einigen Reisenden, welche hier ebenfalls ausgestiegen waren und auf einem kahlen Feldwege in die Stadt hineinschritten. Es mochte ihr hier fremd vorkommen, da der Bahnhof früher an einem andern Punkte der Stadt sich befunden, denn verwundert schaute sie sich um und schüttelte den Kopf, als müsse sie sich auf die Gegend besinnen.

Jetzt aber bog sie in eine kleine Gasse ein, wo die Frau wie gebannt stehen blieb und hastig eine aufquillende Thranen trocknete.

„Unverändert, wie ich es vor zehn Jahren verließ,“ flüsterte sie, einen schmerzlichen Blick über die Fenster werfend, „ob die arme, lahme Dorie wohl noch lebt? Und meine anderen Armen?“

Neugierige Augen starrten von drinnen heraus, einige Fenster klirren, die Frau schritt eilig die etwas steil abfallende Gasse hinab, durch die heisse, schattenlose, und augenblicklich, wie sie feier aufatmend wahrnahm, ganz menschenleere breite Hauptstraße. Sie ging dahin wie eine Nachtwanderin, vor jedem Geräusch der eigenen Schritte erschreckend, und las mechanisch die Namen der verschiedenen Firmenschilder. Vor einem Schmittwaaren-Geschäfte blieb sie sogar stehen, aufmerksam den Namen des Inhabers lesend.

„Ach, das wird Senator Paulsen sein,“ dachte sie, „die Frau war recht brav, ich erinnere mich ihrer noch genau.“

Dann flocht sie, ihre Augen erweiterten sich unheimlich. Aus dem Hause trat in diesem Augenblick ein feingekleideter Herr. Sein finstres Gesicht war eilig und grau, eisgrau waren sein Bart und das spärliche Haupthaar. Einen gleichgültigen Blick auf die einsame Frau werfend, stufte er nicht im und schlug dann langsam den entgegengesetzten Weg ein. Als er in eine andere Straße einbog, blieb er stehen, um ihr nachzuschauen.

„Sie war's,“ murmelte er, „ich täusche mich nicht, ihre Zeit ist um, verdammt, daß es nicht auf Lebenszeit gewesen, — und nun hierher zu kommen, welche Freiheit!“

Langsam weiter schreitend, erschien seine Gestalt noch häufiger, das Gesicht noch grauer und saltiger, unaufhörlich suchte es darüber wie inneres Grollen, während die Lippen sich lautlos bewegten.

Die Frau hatte ebenfalls ihren Weg fortgesetzt, doch schaute sie jetzt nicht mehr die Häuser an, sondern starrte unverwandt vor sich hin.

„Wie alt er geworden ist,“ dachte sie, „hat ihn das Gewissen so greisenhaft gemacht? Wer hat's gethan, wofür ich gebüßt? Hans von Tombsdorf? — Ist es Gottes Fügung, daß gerade Du zuerst meinen Weg wieder kreuzen, Dein falsches Auge mich zuerst erblicken mußte?“

Weiter zog es die Heimgekehrte, weiter einen breiten Weg entlang, wo eine kleine Brücke über den Mühlengrad und von hier direkt in eine lange, schnurgerade Kastanienallee nach einem einsam gelegenen stattlichen Hause führte.

Zufolge begrenzt rechts und links zwei langgestreckte Wiesen; bunte Falter weigten sich auf dem blumigen Rasen im Sonnenglanz, weibende Kühe belebten das friedliche Bild, welches die Frau, auf dem Brückengeländer lehrend, mit weitgeöffneten Augen in ihre Seele aufnahm. Dann schloß sie plötzlich schmerzlich auf und schleppte sich nach einer Steinbank, wo sie ächzend niederkam.

„Was will ich hier bei meinen Feinden?“ murmelten ihre blassen Lippen, „mein Kind sehen? — O Gott, laß' es mich nur einmal wiederssehen, nur ein einziges Mal segnen, und dann sterben.“

Durch die Allee vom Hause her tönten jetzt langsame, schwere Schritte. Ein alter Mann in sauberer Arbeiterkleidung tauchte plötzlich zwischen den Bäumen auf. Er schien sie bereits beobachtet zu haben, doch zeigte sein ehrliches Gesicht mehr Unruhe als Neugierde. Als die Frau aufschaute, erhob sie sich erschreckt, um fortzueilten, da bannte sie die zitternde Stimme des Alten.

„O Frau Baronin —“

„Ich heiße Frau Harding,“ unterbrach sie ihn hart.

„Gut, gut, aber gehen Sie nicht weg, Claus Lorenzen war immer ein ehrlicher Kerl.“

Die Stimme brach ihm und die Frau sah ihn mit einem unsäglich traurigen Lächeln an.

„Alter braver Claus,“ sprach sie leise, „Ihr habt mich wiedererkannt nach zehn langen, schrecklichen Jahren, die mein Haar gebleicht haben? Ihr wißt, woher ich komme?“

„Na, ob ich's weiß!“ rief der Alte, sich heftig räuspert, „aber derwegen bleibt meine Herrschaft doch diejenige, für welche ich durch Feuer und durch Wasser gehe, und die am jüngsten Gericht, wenn nicht schon früher, ihr volles Recht freigt, so daß sie zu den Auserwählten gehört, wenn der Bösewicht, der Allens schuld hat, gerichtet wird. Das ist nun meine unsterbliche Ueberzeugung von der Sache, gnädige Frau, — oder — Frau Harding, wenn Sie's denn lieber hören.“

„Ihr seid mir treu geblieben, Claus!“ versetzte die Frau, ihm tiefbewegt die Hand reichend, „ich preise Gott, daß er mir eine Seele in der Heimath gelassen, welche an mich glaubt. Ihr seid noch immer dort?“ setzte sie zögernd, nach der Allee hindeutend, hinzu.

„Ja, ich wollte erst weg, weil der alte Herr wie toll war und mich und meine Schwestertochter prügeln wollte, dann blieb ich aber doch, weil ich mich einbildete, Frau Harding, — na, Sie müssen's nicht übel nehmen, bin nur ein dummer Kerl, aber ich dachte so: bleib' man, Claus Lorenzen, es kann vielleicht von Nutzen für unsere arme gnädige Frau sein und dann auch für das kleine Fräulein, — so dacht' ich und blieb.“

„O, mein Kind, meine kleine, süße Elisabeth!“ schluchzte die Frau plötzlich herzbrechend auf, „ja, sie ist's, die mich hierher zurückgezogen, gewaltsam, wie mit tausend Armen. Und ich muß doch für sie todt sein, darf sie niemals wiederssehen. Claus! — könnt Ihr diesen Jammer einer Mutter ganz ermaßen?“

Sie rang die Hände in wilder Verzweiflung und weinte, als ob ihr das Herz brechen sollte.

Der Alte achtete nicht der großen Tropfen, welche ihm über das runzliche Gesicht rannen.

„Es ist gut,“ murmelte er, „das Weinen macht allemal die Brust leichter, — arme gnädige Frau! — Ob der Herrgott nicht bald ein Einsehen hat?“

Endlich wurde die Frau ruhiger. Sie trocknete ihre Thränen und meinte, daß sie wohl noch gar erblinden werde vom vielen Weinen.

„Ist meine Tochter dort beim Großvater?“ fuhr sie dann hastig fragend fort, „er lebt doch noch und ist gut gegen sie?“

„Das gnädige Fräulein ist sein Augapfel,“ versetzte Claus, „was wahr ist, muß man sagen. Na, sie ist ja auch der baare Engel, so was kommt nicht wieder vor, Ihr leibhaftiges Ebenbild, gnädi — Frau Harding wollt' ich sagen, man muß sie lieb haben, ob man will oder nicht, obschonsten er nichts davon wissen will.“

„Sie glaubt an meinen Tod?“

„Weiß es nicht genau, früher wohl, weil kein Mensch so schlecht war, ihr was zu erzählen. Aber vergangene Woche trug sie so wunderbar um den Busch herum, wann ihre liebe Mama gestorben war und was ihr gescheh't hatte und wo sie begraben wäre und warum der Großpapa gar nicht von ihr spräche und wo denn der Papa geblieben, und so dergleichen mehr. Ich verjagte mich ordentlich und wußte nicht aus nicht ein und sagte zuletzt, daß Sie mit dem gnädigen Papa eine Reise nach Amerika gemacht hätten und dort alle Beide gestorben wären. Gott, ich wußte ja nicht, was ich sagte, liebe gnädige Frau Harding, Sie müssen nicht darüber erzürnt sein.“

„Gewiß nicht, guter Claus,“ beruhigte ihn die Frau, „was sagte sie hierauf?“

„Nieber Gott, da sagte sie, daß sie den Großpapa bitten wollte, ihr die Reise nach Amerika zu erlauben, weil sie dort das Grab ihrer Eltern auffuchen und daran beten wollte.“

„Wer mag ihr von mir erzählt haben?“ fragte die Frau mit einem schweren Seufzer.

„Ja, ich weiß nicht recht, vielleicht der Lieutenant, den sie dormalens, wie sie sagen, heirathen soll und doch gar nicht ausstehen kann.“

„Auch das noch, — armes Kind, und ich kann dir nicht beistehen. Wie heißt denn der Lieutenant, dem man schon jetzt für meine Tochter bestimmt hat?“

„Na, es ist doch der Apfel, der nicht weit vom Stamme gefallen ist, — nämlich der junge Herr von Tombsdorf.“

„Unmöglich, Claus, unmöglich!“ schloß die unglückliche Frau, ihn entsetzt anstarrend, „das wird Gott nicht zulassen.“

„Na trösten Sie sich, gnädige — wollt' ich sagen, Frau Harding —, bis das gnädige Fräulein soweit ist, da läuft noch gottlob manch' ein Tropfen Wasser unsern Fluß hinunter, sie ist noch nicht zwölf Jahre alt, daß sich's Gott erbarm', schon für sie an einen Mann zu denken. Na, Gott wird's nicht zulassen, wenn er auch das Schreckliche mit Sie, gnädige Frau, passiren ließ, aber jowiel sage ich, es war eine Prüfung, und ehe wir's uns versehen, hat er den Schuldigen gepackt, das ist mein Glaube. Nun wollt' ich noch fragen, wo Frau Harding wohnen will?“

„Ich weiß es nicht, Claus; der einzige Mensch, welcher mir in der stillen Straße begegnete, denn ich bin erst jochen angekommen und direkt vom Bahnhof eigentlich wider Willen hierhergerathen, war der alte Baron Tombsdorf, den ich trotz seines greisenhaft verfallenen Aeußeren doch gleich wieder erkannte.“

„Ja, dem steht die Missethat auf die Seiten geschrieben,“ sagte Claus, „möcht' nicht mit seinen Nächten tauschen. Seine Frau ist auch schon lange todt. Ob er Ihnen erkannt hat?“

„Wollt' er besorgt hinzu.“

„Wollt' er sich erinnern, daß die zehn Jahre um sind.“ — Sie schauderte zusammen.

„Das wird er schon, gnädige Frau — Harding. — Ich hab' wohl daran gedacht, aber meinte erst um den Herbst herum.“

„Ich bin einige Monate früher entlassen worden, Claus.“

„So, so, na, dies freut mich, muß nun in's Haus gehen. Wollt' nur noch von wegen einer Wohnung was sagen darf ich?“

Die Frau nickte.

„Bitt' um Verzeihung, wenn's zu gering, zu schlecht sein sollt', Frau — Harding,“ fuhr der Alte leise und verlegen fort, „es ist nämlich meine Schwestertochter, die Wittwe ist und drauß'n dicht an die kurze Brücke ganz allein wohnt und sich von Kleidermachen schlecht und recht ernährt. Wenn's nicht zu gering für die gnädige Frau ist —“

„Claus, Claus, nennt mich nicht so,“ unterbrach ihn die Frau mit einem todestraurigen Lächeln, „es klingt wie Hohm und Spott in meinen Ohren, wenn Ihr mich icogallem noch ehrt und achtet, redet mich nicht an wie in früherer Zeit. Eure Bewandte zu gering für mich, die verurtheilte, bestrafte —“

„Und doch so unschuldige, reine Frau,“ fiel der Alte, feierlich die Hand erhebend, ein, „wenn der Sohn Gottes wie ein gemeiner Verbrecher an's Kreuz genogelt wurde, Frau Harding, dann meine ich, darf auch ein armes Menschenkind darauf stolz sein, wenn man es unschuldig leiden läßt. Ja, das — na, ich mag das schreckliche Wort nicht in meinen Mund nehmen, aber so ein Haus kann auch durch einen Gerechten Schrecklichen von sich thun. Wollen Sie's versuchen mit meiner Schwestertochter? Sie nennt sich anjeho Betty Hansen, und vor zehn Jahren da hieß sie Betty Koch.“

„Meine kleine Betty, welche damals bei mir war und so treu mir blieb in Schmach und Noth?“

„Sehen sie wohl!“ rief Claus triumphirend, „Sie haben es nicht vergessen, dieselbe kleine Betty ist es, und ein gutes Wesen, das für ihre gnädige Frau durch's Feuer und durch's Wasser gegangen wäre. Das ist gewiß.“

„Ja, damals, — aber jetzt, alter Claus!“ seufzte die Frau.

„Das ist jaustament partie — egal, — wenn ich ausgeh', dann geh' ich nur zu Betty, biweil ich keine andere Familie weiter mehr hab', und Sie mögen's nun glauben oder nicht, Frau Harding, allemal haben wir noch von Sie gesprochen, und was die Betty ist, so muß ich sagen, daß sie genug Thränen gemeint hat, und was für Thränen um so einen Engel wie die gnädige Frau, sagte sie noch gestern. Und wenn Sie bel ihr bleiben wollen —“

„Ich will's, Claus!“ unterbrach ihn die Frau hastig, „habe das Kleidermachen dort erlernt und kann ihr helfen. Aber sie geht wohl nur in fremde Häuser?“

„O nee, mannigmal thut sie's, aber nicht gern; sie ist so geschickt und hat mehr Arbeit, als sie allein fertig bringen kann. Nur Ruth und Hoffnung, Frau Harding, — sehen Sie, nun versprech ich mich schon nicht mehr, — der liebe Gott hat seine eigenen Wege, aber er weiß doch endlich den Bösewicht zu treffen. Also bei die kurze Brücke, Frau Harding, gehen Sie man hier hinten herum am Bach, da begegnet Sie kein Mensch nicht, — die Schneiderin Betty Hansen kennt jedweedes Kind. Gott mit Ihnen, gnädige — i, so wollt' ich doch, Frau Harding!“

Sie reichte ihm kopfschüttelnd die Hand und schlug dann den Seitenpfad ein, welcher am Bache entlang um den äußersten Stadtheil führte, während der alte Claus ihr mit stiller Genußigung nachblickte und dann wieder in die Allee einbog.

Frau Harding ging jetzt rascher, da sie ein bestimmtes Ziel vor sich sah. Keine Menschensee begegnete ihr, und tiefatmend trat sie bei der sogenannten kleinen Brücke, wo sich der Mühlbach seitwärts wendete und vermittelst einer Schleuse mit dem Flusse in Verbindung stand, wieder die Straße, welche hier endete und wo sich nur noch ein einsiedliches Häuschen mit grünen Läden und einer grünen Thür, das sehr schmuck und sauber aussah, befand.

Sie öffnete ägernd die Pforte des kleinen Vorgartens und schritt auf das Häuschen zu, dessen Thür in diesem Augenblick geöffnet wurde.

Eine kleine, kugelrunde Frau mit starkgerötetem Gesicht, einer Stumpfnase und kleinen, äußerst gutmütigen, braunen Augen trat aus der Thür. — Sie gehörte ihrer allerdings etwas grellfarbigen, aber feinen Kleidung nach zu den wohlhabenden Ständen und war, wie wir gleich verrathen wollen, die Gattin des Kaufmanns und Senators Paulsen.

„Sehen Sie mal, liebe Hansen,“ wandte sie sich jetzt zu der sie höflich bis zur Thür begleitenden Besitzerin des Häuschens, „Sie können nicht verderben, ich wette, daß Sie schon wieder Verdienst.“

Sie sah die fremde Frau genauer an und verstummte. Diese grüßte mit einer Verneigung und ließ die Frau des Senator Paulsen an sich vorübergehen.

Die kleine, runde Frau erwiderte den Gruß ziemlich verwirrt, nicht ihrer Schneiderin verlegen zu und wuschelte aus dem Garten.

Betty Hansen, welche jetzt eine stattliche, junge Frau war, schien beim Anblick der klaffen Fremden in eine fieberhafte Aufregung gerathen zu sein.

„Sie wollen zu mir, bitte, treten Sie ein!“ stammelte sie und Frau Harding trat in's Haus.

„Ich sprach vorhin Ihren Onkel,“ begann letztere, indem sie in die Stube trat, „er meinte, daß Sie Wohnung und Arbeit für mich hätten, Frau Hansen!“

„O, Du göttiger Himmel!“ rief die junge Frau, „meine Augen haben mich also nicht getäuscht, Sie sind es wirklich, meine liebe, gnädige Frau?“

„Ich bin für Sie nichts weiter, als die unglückliche Frau Harding, liebe Betty, so darf ich Sie doch nennen, nicht wahr?“

„Nennen Sie mich arme Creatur, wie Sie wollen,“ weinte und lachte Betty Hansen in einem Athem, „aber für mich sind und bleiben Sie, was Sie früher waren, die gnädige Frau Baronin!“

„Nicht doch, Betty,“ unterbrach diese sie sanft, „ich mußte auch schon deshalb mit Ihrem Onkel zürnen, Sie dürfen mich so nicht wieder nennen, wenn Sie mich bei sich behalten wollen. Aber, bedenken Sie auch wohl, was Sie damit auf sich laden, meine Liebe? Ich bin in den Augen der Welt nichts mehr und nichts weniger als eine Entsetzte, — eine Ausgestoßene, — eine verurtheilte Verbrecherin, welche zehn Jahre im Zuchthause verbracht hat. Sagen Sie, wie jene Frau, welche Sie vorhin verließ, mich erkannte und darüber die Fassung zu verlieren schien? Wollen Sie, indem Sie mir Odbach geben, Ihre ganze Existenz auf's Spiel setzen?“

Betty blinnte sie lächelnd an und nahm ihr, ohne ein Wort zu erwidern, die kleine Handtasche ab, um alsdann vorsichtig den Hut ihr abzunehmen, sowie das einfache Jaquett aufzustellen und ihr abzugeben.

„So, meine theure Frau Harding,“ sagte sie, sie zum Sopha führend, „nun ruhen Sie erst aus und betrachten Sie sich wie zu Hause. Ich möchte unterdeß eine gute Tasse Kaffee.“

Sie lächelte so glücklich, so froh, die gute Betty Hansen, daß der Unglücklichen die Augen übergingen und ihr bitteres Herzeleid sich in ein süßes Gebet wandelte.

„O, habe Dank, mein Gott, — es giebt noch gute Menschen, ich will versuchen, wieder zu hoffen.“

Ihr Blick schweifte in dem kleinen, sauberen Stübchen umher und blieb an den Bildern haften, Photographien von Betty's Eltern, von dem alten Claus Perntsen, und ein hübsches Männer-Portrait, jung und stattlich in Uniform, am Ende gar Betty's verstorbener Gatte, wie traurig! Sie erhob sich, um das Bild näher anzuschauen, richtig, Betty's Portrait hing daneben, zwischen beiden aber ein schöner, krausköpfiger Knabe von vielleicht drei bis vier Jahren, — war's ihr Kind?

Ihr Auge licte weiter und wurde plötzlich starr, was war das? — Wie war Betty zu ihrem Bilde gekommen? Es hing an einem Ehrenplatze über dem Sopha und neben ihr ein wunderschönes Mädchen mit felsam tiefen, dunklen Augen, das unverkennbar ihre eigenen Züge trug.

Frau Harding's Herz klopfte zum Zerplatzen. Großer Gott! — wenn dies — ja, ja, sie fühlte es an ihrem Herzschnage, dieses reizende Wesen mußte ihre Tochter, ihre Elisabeth sein.

Unbeweglich schaute sie darauf hin, bis es wie ein Nebel vor ihrem Blick verschwamm und sie laut schluchzend in's Sopha zurückfiel.

In diesem Augenblick trat Betty Hansen, mit dem Kaffeebrei in den Händen, wieder in die Stube.

„Heber Himmel!“ rief sie mit bestürmter Miene, „lassen Sie sich, Frau Harding, — verzeihen Sie, es fällt mir grausam schwer, Sie so zu nennen, aber Ihr Wille ist mir Befehl, — geben Sie sich Ihrem Gram nicht so sehr hin, Sie sind freilich unter einem niedrigen Dache, aber doch bei einer treuen Seele, die Ihre Hand in's Feuer legen würde, um für Ihre Unschuld zu zeugen. Sehen Sie, meine theure Herrin, — was die Welt dazu sagt, ist mir ganz gleichgültig, ich thue, was ich vor Gott und meinem Gewissen verantworten kann, und damit gut. Wenn die Kleinstädter mir hier deshalb die Arbeit entziehen wollten, dann geh' ich mit Ihnen noch einer großen Stadt, ich habe sogar in Berlin gute Freunde, die mich mit Rhythand aufnehmen würden. Wer was Lichtiges gelernt hat, kann überall sein Brot finden.“ (Fortf. folgt.)

### Vermischtes.

Das Leichenbegängniß eines „braven Mannes“. In Lissabon fand vor Kurzem ein interessantes Leichenbegängniß statt, an welchem der König, sowie die Minister und verschiedene Staatswürdenträger theilnahmen. Und dennoch war der Verstorbene kein Mann von irgendwelchem Range, sondern ein Kind des Volkes, arm und bürgerlich, ein einfacher Postbote, Joaquin Lopes gefahren, der in Paço de Arcos, etwa 2 Stunden von Lissabon, am anderen Ufer des Tago, gelebt.

Aber der einfache Seemann, hatte vielen Hundert Personen das Leben gerettet, hatte unzählige Male sein eigenes Leben auf das Spiel gesetzt, um in anderem zu retten, und sein Ruhm brang durch ganz Portugal, wie einst „das Lied vom braven Manne“ in Aller Mund schwebte. Er war 85 Jahre alt, als er starb, und sein Leichenbegängniß gestaltete sich zu einer imposanten Todtenfeier, wie sie wohl selten ein geringer Schiffer haben dürfte. Er wurde nach Lissabon überführt, und auf dem Tago sammelte es von Schiffen, die dem Verstorbene das Geleit gaben, unter denen sich auch die königliche Yacht „Donna Amelia“ befand, mit dem Könige an Bord.

Ein Mordversuch wurde am Abend des 24. März auf den Inspektor des jüdischen Friedhofs, in Hamburg, Haorbürger unternommen. Ein etwa 22 Jahre alter Mensch schloß sich bei dem Ueberfallenen als Ueberbringer eines Briefes ein und schlug denselben, als er das Schreiben las, mit einem Besse auf den Hinterkopf, so daß er blutüberströmt zusammenfiel. Offenbar liegt ein Raubmordversuch vor. Der Verbrecher entkam.

Ein graufiges Drama spielte sich am letzten Sonnabend Abend in Colmar auf offener Straße ab. Der dort wohnende 48 Jahre alte Rebmann Johann Martin Hug war wegen häufiger Trunkenheit und Mißhandlung seiner Frau von dieser verlassen. Sie wohnte bei ihrer Mutter, der 68 Jahre alten Wittwe Schuch in Colmar. Der Groll gegen seine Frau wuchs daher bei dem Hug, noch größer aber war sein Zorn gegen seine Schwiegermutter, weil diese seine Frau aufgenommen hatte. Kürzlich kaufte er bei einer Waffenersteigerung einen Revolver. Als er am Sonnabend Abend in der Weidenmühlstraße mit dem Rebmann W. H. sprechend seine Schwiegermutter des Wegs daher komm. sah, sagte er zu W. H.: „Da kommt die Alte, die muß es ja haben.“ Er lief eiligst auf die Frau zu; gleich darauf fielen zwei Schüsse, und die Wittwe Schuch brach zusammen. Unmittelbar darauf feuerte Hug einen Schuß auf sich selbst ab, und zwar in's Ohr; er stürzte ebenfalls zusammen. Die ganze Szene war das Werk eines Augenblicks. Die Wittwe Schuch war auf der Stelle todt, ein Schuß war in's Hinterhaupt gedrungen, der andere in den Mund; Hug starb erst einige Stunden nachher im Spital, wohin er und die Leiche seiner Schwiegermutter gebracht worden waren. Hug ist Vater von fünf Kindern, von denen vier noch unverheiratet sind.

In Newyork ist in den letzten Tagen eine Bibel, welche den Datum 1450 und den Namen des Druckortes Mainz trägt, um den Preis von 75,000 Francs verkauft worden. Man schreibt dieselbe Gutenberg zu.

Was ist Subordination? Subordination ist die mit Konsequenz und mit Erfolg durchgeführte Bemühung eines Untergebenen, dämmiger zu sein als sein Vorgesetzter.

Durch ein Feuer ist in Berlin ein Kellner um das Leben gekommen. Als derselbe am Montag Abend frühzeitig nach Hause kam, soll er sich zu Bette gelegt und dabei noch eine Cigarette geraucht haben. Kurz darauf brach Feuer in der Schlaftube aus. Als die Feuerwehr erschien, hatte der Hauswirth dasselbe bereits gelöscht, war aber doch zu spät gekommen, um den schlafenden Kellner noch zu retten, dieser lag erstickt und angebrüllt in seinem Bette.

Die Influenza in China. Der hamburgische Correspondent meldet aus China: Während die Influenza im vorigen Frühjahr nur bis Japan und Schanghai auf der einen und bis Kachia auf der anderen Seite vorgedrungen war, die dazwischen liegenden Theile Nord-Chinas aber verschont hatte, ist die Krankheit seit Anfang des letzten Winters in Peking und Peking mit großer Heftigkeit aufgetreten. Trotz der bedeutenden Zahl der Erkrankungen sind die Anfälle bei den Europäern, wenn auch oft langwierig, so doch verhältnismäßig leichter Art, während die Sterblichkeit unter den Chinesen, vermulthlich in Folge von Nachkrankheiten, eine hohe Zahl erreicht.

Die Influenza in Chicago. In Chicago wüthet gegenwärtig eine Influenzapidemie. Die Gesundheitsbeamten schätzen die Zahl der von derselben Ergriffenen auf 50,000, 100 Briefträger, der zehnte Theil der Schutzmännschaft und der dritte Theil der Feuerwehr leiden an der Krankheit und sind arbeitsunfähig. Die Influenza hat auch viele schon hinweggerafft.

Die Jury zur Untersuchung der Todesursache der mit der „Mioyia“ Verunglückten gab nach einer Drahtmeldung aus Gibraltar vom 21. März ihr Verdict dahin ab, daß der Tod durch Unfall erfolgt sei und den Kapitän, wie die Offiziere keine Schuld treffe.

Eine Explosion von furchtbarer Gewalt und von verheerendsten Folgen hat letzten Dienstag Straßau bei Berlin in Schrecken und Aufregung versetzt. In der Dorfstraße befindet sich die Palmkernölfabrik von Rengert u. Co. Das Fabrikgebäude liegt direkt am Wasser, es ist ein großer mit Wellblech gedeckter Bau. Während die Fabrik in voller Thätigkeit war, soll, wie es heißt, ein Arbeiter einen Hahn falsch gestellt haben; plötzlich erlöste ein wahrhaft donnerähnlicher Knack, das ganze Wellblechdach wurde abgehoben und mit lautem Gepörsel stürzte das Materialwerk der Hiebelswand in sich zusammen. Der zur Fabrication benötigte Schwefelkohlenstoff war zur Explosion gekommen und hatte zugleich den Ausbruch eines Feuers bewirkt. Die Aufregung, die der Katastrophe folgte, war eine furchtbare, zumal da man sehr bald erkannte, daß auch Menschenleben dabei betroffen waren. Man alarmirte sofort die Berliner Feuerwehr, welche auch alsbald eintraf und an die Rettung der unter den Trümmern Begrabenen, sowie an die Extinction der mächtig tobenden Flammen ging. Erst jetzt über sah man die Schwere der Katastrophe. Der Arbeiter Döbert, ein unverheirateter junger Mann, wurde furchtbar verstümmelt und verbrannt als Leiche heraufgeholt. Ein zweiter unverheirateter Arbeiter hat so schwere Brandwunden erlitten, daß der baldige Tod für ihn die Erlösung von unsäglichem Leiden bilden würde. Gleichfalls sehr schwere Brandwunden erhielt ein dritter Arbeiter, Vater von 5 Kindern, und endlich ist schwer verletzt ein vierter Arbeiter. Die Verunglückten wurden sofort nach dem Krankenhaus überführt.

Die längste Brücke der Erde ist die Löwenbrücke in China. Dieselbe überspannt bei der Stadt Sangang eine tief ins Land einschneidende Bucht des Gelben Meeres in

einer Breite von 7 km oder fast einer deutschen Meile. Sie wurde auf Befehl des Kaisers Kien-Long, der wegen seines hohen Alters im Jahre 1796 auf dem chinesischen Thron verzichtete, erbaut. Ihre Fahrbahn liegt 22 m über dem Meerespiegel, ist durch ein eisernes Gitter abgegeschlossen und ruht auf 300 mächtigen Steinbögen. Ihren Namen führte sie davon, daß auf jedem Pfeiler ein 6 1/2 m langer Löwe liegt, der je aus einem einzigen Marmorblock gemeißelt ist.

Als treffliche Jungenübung empfiehlt die „Zgl. Rdsch.“ das östere Aussprechen des vollen Namens, dessen die neue Kronprinzessin von Hawaii sich rühmt. Die Dame heißt nämlich Viktoria Kaweliki Kalalani Lunalilo Kalaninuihahpalapa.

## Das größte Glück auf Erden

ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahren Leiden nicht und lassen sich als Magenkranke, Blutarmer, Bleich- und Schwindelkranke behandeln. Betrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrankheit die Hauptrolle spielt; so manche Kranke wird gegen obentheilende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersezt durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten Theodor Konegk in Privatankalt Villa-Christina, Post Siedingen. Die sichersten Symptome eines an Bandwurm, Spulwurm oder Madenwurm Leiden sind: Abgang weißer oder fürbischlicher Glieder und sonstiger Würmer, sowie Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdaunungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Nabelschmerzen, Aufsteigen eines Krampfes bis zum Halse, härteres Zusammenkleben des Speichels im Munde, Magensture, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Juden im Aste, Koliken, Köllern und wellenartige Bewegungen, dann stehende saugende Schmerzen in den Gebärmern, Verstopfung, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Aetiologie Geschiller aus allen Welttheilen beweisen die Verlässlichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30—60 Minuten, ganz ohne Betäubung. Bei Bestimmung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben. Die meisten Kranken, welche solche Mittel versuchsweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich. Preisporto nach der Schweiz 20 Pf.

### Bitte zu beachten!

Gute und solide Waare liefert jedes Maß zu Fabrikpreisen. Preter nach Gewicht. Muster frei. Vertreter gesucht. Johannes Schulze, Greiz. Fabrik u. Versandt-Geschäft.

## Echt holländ. Javakaffee

mit Zusatz, kräftig und rein schmeckend, garantiert à Pfd. 90 Pf. Postpakete 9 Pfd. M. 7.20 versende zollfrei unt. Nachnahme. Fortwährend steigender Bedarf durch ganz Deutschland. Hier nur einzig von Tausenden der eingegangenen Anerkennungschriften: Bitte um Zufendung eines Postpakets; ich bin sehr zufrieden mit dem Kaffee. Neuhof bei Vignitz 18. 1. 90. Frau Landesälteste Scherzer. — Bitten Sie uns nochmals 9 Pfund echten holl. Javakaffee senden, da letzterer sehr gut war; erbitten gütigst von der lieben Waare. Wengede bei Dorfmund, 12. 6. 90. Carl Kempermann. — Bitte zugleich um ein Postpaket Javakaffee. Bitte jeden Monat, ohne besondere Bestellung, um ein solch Paket. Glück, 27. 5. 90. Frau S. von Ledow. — Ihr Javakaffee gefiel mir, bitte sofort wieder um ein Paket. Halberstadt, 14. 7. 90. R. Julius, Conditoren und Cafè. — Senden Sie uns gest. per Post sofort 9 Pfund echt holl. Javakaffee, wie gehabt und franco per Bahn 50 Pfund. Redingen i. Pothr. 17. 7. 90. Redinger Consumverein. U. f. f. Verkauft täglich. Wilhelm Schulz, Altona b. Hamburg.

## Jeder Kranke lese

die Broschüre

### „Die chronischen Krankheiten.“

Diese kleine Schrift sollte in keinem Hause sein; jeder Kranke sollte sie unbedingt lesen. Sie fänden dadurch den Weg zur Heilung. Versendet gegen 50 Pfg. in Briefmarken durch Friedel, Braunschweig, Campestraße.

+++++ An Leidende. +++++  
Ein durch langjährige Erprobtheit garantirtes  
**Lebensbalsam**  
ist Dr. Schleithner's Reatrice-Liqueur, speziell für Magenkrampf, Magenkrankheiten u. Verdauungs-Schwäche, Blutarmerth, Bleichsucht, Kopfschmerzen, Goldaderleiden etc., äußerlich ein guter Balsam bei Wunden. Dieses Mittel ist nur in geschlossener rother Verpackung mit Adler echt aus Schleithner's Verlag, Jittau in Sachsen, zu haben in den meisten Apotheken und Drogeriehandlungen des In- und Auslandes echt in rother Verpackung mit Adler und Schutzengel.  
Preis: 1 gr. Flasche 1 Mk., 1 fl. Flasche 50 Pf. mit Gebrauchs-Anweisung.



## Schlachtpferde

werden jederzeit gekauft und, wie bekannt mit höchsten Preisen bezahlt in der Roschlächterei von Oswald Mensch (früher Geschäfteleiter bei Roschlächter Hartmann), Postfach 1.

Rechnungsformulare, Wechselformulare hält vorräthig die Druckerei dieses Blattes.